

Regelmäßigkeit am Horizont heraufsteigen und Nacht und Tag erhellen? — Sie gedenken des Unterrichts Ihres Präceptors, erinnern Sich aber nicht von ihm etwas gehört zu haben, das Ihnen Aufschluß über jene wichtigen Fragen geben könnte. Sie suchen jetzt diesen Aufschluß bei einem Gelehrten; umsonst: wenn er es ehrlich meint, wird er Ihnen sagen, daß er Nichts weiß; das aber, was er weiß, wird er Ihnen verhehlen, weil starke Nerven dazu gehören, im Wirrwarr dieses Wissens nicht wirr zu werden und so zuletzt auf den Gipfel der Unwissenheit zu kommen.

Indem Sie nun, verehrte Freundin, solchergestalt auf das eigene Nachdenken verwiesen sind, werden Sie anfänglich vor der Masse des Wissens erschrecken, die man haben müsse, um etwas zu wissen; Sie werden Sich in einem Gelehrten einen Gott vorstellen, dessen Höhe unerreichbar sey. Sie werden Sich überreden, man könne nichts wissen, ohne vom sechsten bis zum zwanzigsten Jahre auf Schulen gewesen zu seyn, und dort die mannichfachste alte und neue Gelehrsamkeit in sich aufgenommen zu haben. Doch dem ist nicht so: jede gute Naturlehre, die keine mathematischen Zeichen und Algebra-Exempel enthält, reicht hin, um Ihnen die Schätze des edelsten Wissens zu erschließen. Nicht als ob Sie dieses Wissen aus der Naturlehre, die vor Ihnen liegt, schöpfen könnten: dort sind nichts als todte Materialien; das eigne Nachdenken, das Schöpfen aus dem eignen unbefangenen Verstande und Gemüthe wird Ihnen den schönsten und befriedigendsten Genuß verschaffen.

Im eignen Innern lieget die Welt,
Wie vor Gottes Auge entfaltet.
Da stehen die täuschenden Bilder erbellt,
Die Urform des Lebens gestaltet:
Was ewig seyn wird, was ist und war,
Es wird dem stillen Gemüthe klar.

Sie dürfen nicht fürchten, wegen dieses Nachdenkens über eben so großartige als nahe liegende Dinge von geistreichen Männern verkannt zu werden. Und haben Sie einen Blick in das große Leben der Schöpfung, in die Harmonieen und Poesieen der Natur gethan: dann werden Sie die Nichtigkeit und Gehaltlosigkeit des alltäglichen Treibens erst ganz fühlen; Sie werden für den Schatten das Licht, für Täuschungen die Wahrheit, für unbefriedigende Beschäftigungen das Leben ergreifend und, innig verschwistert und versöhnt mit diesem Leben, schon auf der Erde zu einem höhern Seyn Sich aufschwingen. — Doch wie? wir wollten ein Schauspiel sehen, so

treten wir denn, während Andere nach dem Tempel der Kunst eilen, hinaus in den Tempel der Natur. Wessen Herz wird zuerst ergriffen werden? Dort sinkt, in Purpur-Strahlen gehüllt, eine Lichtwelt in den Ocean vergangener Ewigkeiten hinab; ein Tag ist wieder vollendet; das Grün der Wiese wird dunkler, die Sängere der Luft verstummen. Auch Sie stehen gewiß in stiller Feier und sind von dem großartigsten der Schauspiele mächtig ergriffen. So einfach es uns scheinen mag, so mannfach ist es doch; denn an jedem Punkte der Erde wird es anders gesehen. Jeder Zone bietet dieses Schauspiel andere Herrlichkeiten dar: anders erscheint es uns auf dem festen Lande, anders auf der Spiegelfläche des gränzenlosen Meeres. Hier versinkt sie, Strahlenstürzen ausgießend und gleichsam wie wehmüthig unser Herz ansprechend; dort verschwindet sie in ruhigem Glanz, als wollte sie sagen, daß ihre Majestät an keine Form gebunden sey. Der rothe gold'ne Abendglanz, den sie beim Scheiden in unsere Atmosphäre goß, wird auf der andern Halbkugel zum Morgenroth: hier ladet er zur stillen Ruhe ein, dort erweckt er zum thätigen Leben. Wer wohl mag der Autor dieses Schauspiels seyn? Wer ist es, der diese verschwindende Lichtwelt schuf, der Alles, der die ganze unermessliche Schöpfung in's Leben rief? Als wir in Sachsens Museen vor Raphaels Madonna standen, da fragten Sie unwillkürlich nach dem Meister und riefen: das muß Raphael seyn! Und so fragen wir bei jedem schönen Menschenwerke nach dem Meister, weil wir wissen, es kann sich Nichts von selbst bilden und gestalten. Ja, auch die großen Erscheinungen der Natur haben ihren Meister; einen Meister, den kein Name nennt; jenen Urgeist, jenes Alllebendige, jene unendliche Kraft, die nicht entstand und nicht vergeht. Oft wohl haben Sie auch bemerkt, daß eine Kraft, die man nicht durch Thätigkeit übt, zuletzt aufhört, eine Kraft zu seyn; ein Mensch, der nie denkt und nie arbeitet, verliert sein Denkvermögen und seine Arbeitskräfte, weil er sie nicht übt. So auch werden Sie finden, muß der Urgeist, wenn er nicht bloß ein Todtes seyn will, seine Kräfte üben und diese Übung erfolgt durch sein unendlich mannichfaltiges Erscheinen im zeitlichen Leben. Schauen Sie um sich, verehrte Freundin! Sie haben einen Gedanken erfaßt, dessen einst nur der weise Plato fähig war: Sie haben herausgefunden, was Leben ist; Sie haben entdeckt, daß der Urgeist sich der körperlichen Erscheinungen bedient,